Zeitschrift: Toggenburger Jahrbuch
Band: - (2019)

Artikel: Waisenhausferien auf der Alp Hägis in Widlhaus (1938-1961)
Autor: Schläpfer, Michael
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-883840

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

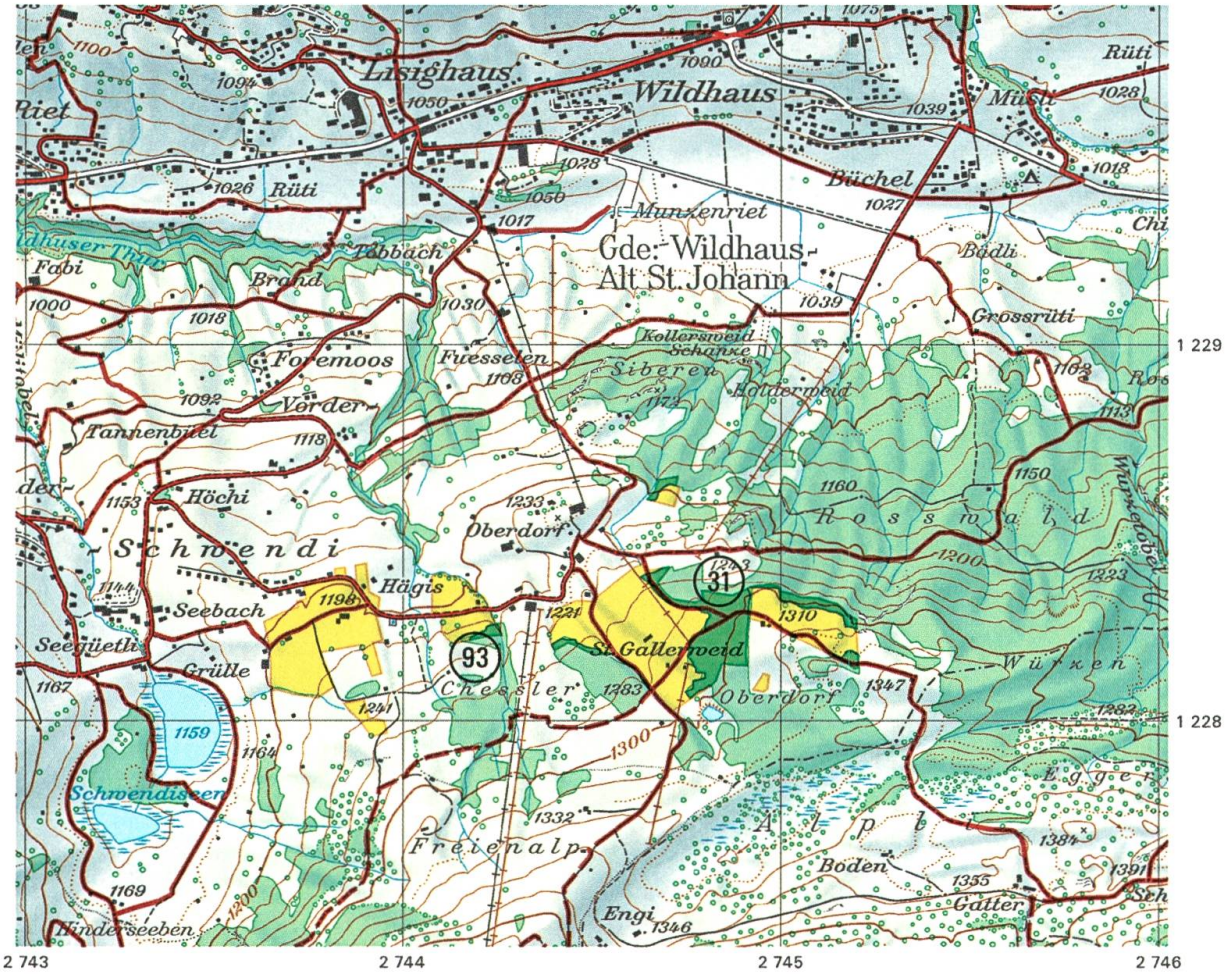
Waisenhausferien auf der Alp Hägis in Wildhaus (1938–1961)

Die Ortsbürgergemeinde St. Gallen besitzt bis heute auf der Alp Hägis in Wildhaus eine Alp und ein Ferienheim, das Jennyhaus. Dieses wurde von 1938 bis 1961 fast jeden Sommer und Winter von den Kindern und Jugendlichen des Waisenhauses St. Gallen als Ferienort in Beschlag genommen.

Michael Schläpfer

«Was mich nach Wildhaus auf die Alp Hägis lockte, war die Absicht, den Kindern vom Städtischen Jugendheim Girtannersberg (früher Waisenhaus), St. Gallen, einen Besuch abzustatten, welche seit 14 Tagen auf dieser schönen Alp ihre Schulferien verbringen dürfen. (…) Strahlende Gesichter, lange Hälse, fragende Blicke; ist das nicht die natürlichste Begrüssung, die man sich vorstellen kann, wenn man dem Robert-Jenny-Haus zustrebt. Unter der Haustüre mache ich noch einen kleinen Halt, denn von hier aus geniesst man einen wundervollen Blick ins Tal hinunter, direkt nach Lisighaus, von wo der steile, schmale Weg auf die Alp hinauf führt. Der Säntis und der Wildhauser Schafberg, welch ein schönes Vis-à-vis! Dreht man sich nach links, liegt der Schwendisee zu Füssen. (…) Bereits waren die ersten Neugierigen hinter den Fenstern verschwunden, als kurz darauf

Jennyhaus 2017.
Foto: M. Schläpfer.



Der Grundbesitz der Ortsbürgergemeinde St. Gallen per 2013 ist gelb (Weide) und grün (Wald) eingefärbt. Karte: Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA170243).

eine Kleine gutmütig meinte: ‹Chömed Sie no ine, de Herr und d'Frau Schläpfer chömed grad.›» Dies der Anfang eines begeisterten Zeitungsberichtes aus dem «St. Galler Tagblatt» vom 7. August 1953.

Das Oberdorf von Wildhaus und die Schwendiseen sind ein beliebter Ort für Ferien- und Gruppenunterkünfte. Wenn man von Unterwasser her hinaufwandert, kommt man zunächst bei der «Gade Lodge» und «Stumps Alpenrose» vorbei. Etwas unterhalb Richtung Wildhaus befindet sich das Frauenfelderhaus der Kantonsschule Frauenfeld und das Ferienheim Höhe der Schule Zollikon. Weiter oben am Vorderen Schwendisee steht das Kulturhaus Seegüetli, das ursprünglich von den Naturfreunden Winterthur errichtet wurde und in ferner Zukunft trotz negativem St. Galler Kantonsratsentscheid vom 1. März 2016 doch noch durch das Klanghaus ersetzt wird. Wandert man dann weiter dem Klangweg entlang Richtung Berggasthaus Oberdorf, so sieht man bereits von weitem das braungeschindelte Haus mit den grünen Fensterläden, das Jennyhaus. Weiter vorne steht ein Bauernhaus mit Stall, und ein Wegweiser führt Richtung St. Gallerweid. Der Name dieser Weide, auf der wie-

derum ein Haus steht, ist erst seit 1949 gebräuchlich und deutet auf den Besitz der Ortsbürgergemeinde St. Gallen hin. Im Winter befindet man sich mitten im Skigebiet, das mit der Sesselbahn Thur–Oberdorf erschlossen wird. Von 1937 bis 1949 transportierte die legendäre «Funi», eine Schlittenseilbahn, die Skifahrer nach Oberdorf. 1945 wurde der Skilift Oberdorf–Gamsalp und 1974 der Skilift Freienalp gebaut. Heute gibt es zwei Vierersesselbahnen von Thur nach Oberdorf und weiter von Oberdorf auf die Gamsalp. Die Skipisten führen direkt über die St. Gallerweid und die Alp Hägis.

Das Waisenhaus St. Gallen

Im Jahr 1809 wurde am Fuss des Rosenbergs der Grundstein für ein Waisenhaus gelegt, das am 22. Juli 1811 «unter grossem Jubel (...) der Stadtbevölkerung feierlich eingeweiht wurde».[1] Die Stadt St. Gallen sorgte bereits vor 1811 für Waisenkinder. Diese wurden jedoch zusammen mit Kranken, Alten und Armen im Spital an der Marktgasse untergebracht. Peter Scheitlin, Professor am Gymnasium und Redaktor beim «Neuen St. Gallischen Wochenblatt», übte 1808 Kritik an der Waisenversorgung: Der grösste Mangel sei, dass die Waisen mit alten Gebrechlichen und Kranken im gleichen Gebäude wohnten. «Viele unserer Waisen lachen auffallend selten, langsam schleicht das Leben in ihren Adern, ihrer Wangen Blässe verrät die innere Krankheit.» Es wurde also ein geräumiges Gebäude ausserhalb der Stadt erbaut, damit «die Kinder reine und gesunde Luft einatmen»[2] konnten. Doch im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde es durch Bahn- und Strassenbauten für das Waisenhaus immer enger, und diese reduzierten den landwirtschaftlichen Betrieb wesentlich. Die Ortsbürgergemeinde St. Gallen entschloss sich daher, das Waisenhaus auf den damals noch wenig bebauten Girtannersberg zu verlegen. Das alte Waisenhaus in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof an der Rosenbergstrasse 16 wurde zum Geschäftshaus Atlantic und später zur Verkehrsschule. 1964 wurde es abgerissen. Einzig die Waisenhausstrasse ist bis heute übrig geblieben.

Am 13. März 1887 beauftragte die Genossenversammlung (heute Bürgerversammlung) den Verwaltungsrat (heute Bürgerrat) mit Vorarbeiten bezüglich Verlegung des Waisenhauses auf den Girtannersberg. Eine Expertenkommission mit dem Waisenvater Jakob Schurter, Architekten und dem Stadtbaumeister erstellte darauf ein «Exposé betreff den Neubau der Waisenanstalt auf Girtannersberg». Daraus entstanden dann konkrete

Pläne von Emil Wild und Hermann Gsell. Am 5. August 1888 stimmte die Genossenversammlung dem Vorhaben mit einem Kostenvoranschlag von Fr. 920 000.– zu. Im Herbst 1888 war Baubeginn, und 2½ Jahre später, am 23. April 1891, wurde das neue Waisenhaus auf dem Girtannersberg eingeweiht. Die Baukosten beliefen sich auf Fr. 977 289.72.

In der Broschüre «Erinnerung an die Einweihung der neuen Waisenanstalt auf Girtannersberg» pries Waisenvater Jakob Schurter das neue Haus in einem sechsstrophigen Gedicht «Gruss ans neue Waisenhaus». Die erste Strophe davon sei hier wiedergegeben:

Sei uns gegrüsst hier oben, du stolzes, schmuckes Haus!
Du schaust von sonniger Höhe so froh ins Land hinaus.
Du grüssest die glänzenden Berge und dort den blauen See
Und unsere Stadt zu Füssen mit ihrem Glück und Weh.

Das Waisenhaus wurde neben Museen, Bibliotheken, dem Regierungs-, dem Klostergebäude, Kirchen, Schulen und Spitälern unter den Sehenswürdigkeiten der Stadt St. Gallen aufgelistet. Bis 1906 waren Jakob und Verena Schurter-Strickler die Waiseneltern auf Girtannersberg. Abgelöst wurden sie durch Hans und Helene Tschudi-Müller, die von 1906 bis 1937 das Haus führten.

Das Hauptgebäude wurde für mindestens 120 Kinder im Alter von 6 bis 16 Jahren eingerichtet. Die Pfleganstalt wurde für 12 Säuglinge und 18 Zwei- bis Sechsjährige, insgesamt also für 30 vorschulpflichtige Kinder, berechnet. Doch bereits in den

Jugendheim Girtannersberg mit Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften St. Gallen 1963. Foto: StASG, A 160/11206 II.

Waisenhaus Girtannersberg, um 1930. StadtASG, PA Foto Gross, BA6659.

ersten Jahren erwies sich der weitläufige Bau als zu gross. Um die Jahrhundertwende befanden sich nur noch um die 80 Kinder auf dem Girtannersberg. Dies hatte verschiedene Gründe: Die Kinderzahl in den Familien und die Elternsterblichkeit gingen zurück. Vollwaisen waren selten geworden. Sogar Halbwaisen gab es weniger, da darauf geachtet wurde, dass die Kinder beim überlebenden Elternteil bleiben konnten. Dafür hatte die Zahl von Kindern aus geschiedenen oder zerrütteten Ehen zugenommen. Mitte der dreissiger Jahre wohnten nur noch 30 bürgerliche Kinder im grossen Haus. Eine erste Folge davon war, dass die eigene Schule 1937 aufgehoben wurde. Die Kinder mussten nun vom ersten Schuljahr an die Stadtschulen besuchen.

1937 wurden Arthur und Elsa Schläpfer-Kauter aus fast fünfzig Bewerbern als Waiseneltern gewählt. Sie prägten das Waisenhaus bzw. das Jugendheim, wie es ab 1952 bezeichnet wurde, 25 Jahre lang.

Die Gebäudefrage wurde nun so gelöst, dass nur noch der westliche Teil des Hauses als Waisenhaus genutzt wurde. Der Landwirtschaftsteil des Waisenhausguts wurde im Herbst 1937 verpachtet. Der Kappelhof übernahm den Viehbestand. Der grosse Garten mit Bienenhaus, Hühner- und Schafzucht wurde weiterhin durch das Waisenhaus selber bewirtschaftet. Dies erwies sich insbesondere während der Kriegsjahre (Anbauschlacht) als sehr nützlich. «Als Lieferanten der eigenen Küche sind sodann rund 60 Hühner vorhanden und zur Abgabe von Wolle und dem begehrten Gartenmist wurden 5 Schafe erworben, die sich der besonderen Zuneigung seitens der Zöglinge erfreuen.»[3]

Der sogenannte Ostflügel wurde während des Zweiten Weltkrieges an die örtliche Luftschutzorganisation als Notspital vermietet. Am 30. September 1944 schrieb Dr. Richard von Fels in sein Tagebuch: «Morgen kommen 300 Franzosenkinder aus

dem Kriegsgebiet an in St. Gallen, und ich habe für die ersten Tage das Notspital im Waisenhaus für sie freigegeben.»[4] Gegen Ende des Krieges wurden Überlebende aus dem Konzentrationslager Mauthausen einquartiert.

Da sich Projekte, das Waisenhausgebäude für die Handelshochschule St. Gallen (heute Universität) umzubauen, nicht verwirklichen liessen, wurden von 1948 bis 1954 im Ostflügel 12 Notwohnungen eingebaut und vermietet, was zu zahlreichen Auseinandersetzungen zwischen Waisenhaus und Mietern führte. Der Waisenhaus-Vorsteher wurde immer wieder angefeindet, weil er sich für seine Kinder einsetzte. Er schrieb 1948: «Im grossen Weltgeschehen herrscht zwischen Ost und West ein unerbittlicher *kalter* Krieg. Immer wieder ist der Westen erstaunt und beunruhigt über eigensinnige, freche, ja unverschämte Handlungen des Ostens. Dauernd muss der Westen vor diesem auf dem Quivive stehen, unfreiwillig, Nerven verbrauchend, täglich! Ost und West auch im Waisenhaus! – *Kalter* Krieg täglich und Nerven verbrauchend! Wie gern hätte der Westen Friede!» (JB 1948)

Ab 1955 wurde der Ostflügel als Primarschule genutzt. «Die neue Quartierschule mit ihren acht neuzeitlichen und geräumigen Schulzimmern wird (…) erst ab Frühjahr 1955 voll ausgenützt. Im übrigen besteht eine klare Trennung zwischen Jugendheim und Schule. Mit dieser Vermietung hat der Osttrakt auf Jahre hinaus eine den Jugendheimbetrieb nicht störende Verwendung gefunden.»[5]

Wegen eines Herzinfarktes von Arthur Schläpfer und weiterhin stagnierender Belegung entschloss sich der Bürgerrat, das Heim 1962 ersatzlos aufzuheben. Arthur Schläpfer musste die Liquidation durchführen. Das Gebäude wurde in der Folge noch weiter als Schule genutzt und dann 1964 der Helvetia-Versicherungsgesellschaft verkauft. Diese liess es 1973 abbrechen. Heute steht der Hauptsitz der Helvetia-Versicherungen an dieser Stelle.

Die Alp der Armen- und Arbeitsanstalt Kappelhof

Der Grundbesitz der Ortsbürgergemeinde St. Gallen entstand durch Schenkungen und Erwerb vom 13. Jahrhundert bis heute. Ein wichtiges Standbein sind bis heute Institutionen im sozialen und gesundheitlichen Bereich. Neben dem Bürgerspital (heute Alterswohnsitz Bürgerspital) und dem Bürgerheim (heute Altersresidenz Singenberg) gab es die Armen- und Arbeitsanstalt Kappelhof für Frauen und Männer in Kronbühl, Gemeinde Wittenbach (heute Alterszentrum Kappelhof).

Armen- und Arbeitsanstalt Kappelhof, um 1909. StadtASG, B, 2857.

Der erste Anstaltsverwalter des Kappelhofs war Karl Knabenhans. Ihm folgte 1929 Josua Danuser, der ehemaliger Waisenhauslehrer und Vorsteher der Waisenhausfiliale im Sömmerli war (1916–1924).

Zur Sömmerung des Viehs des Kappelhofs suchte man einen geeigneten Ort. Die Baukommission der Ortsbürgergemeinde schlug Ende 1913 vor, zwei Weiden «auf Schwendi bei Alt St. Johann nebst einer angrenzenden Waldparzelle um den Preis von zusammen Fr. 30 000.–» zu kaufen. Der Rat stimmte diesem Kauf am 16. Juni 1914 zu. «Dabei ist gemeint, dass die Grundstücke der Verwaltung des Kappelhofs unterstellt werden, die über ihre Bewirtschaftung getrennt Buch zu führen (...) hat.»[6]

Nun wurde bis 1919 die sogenannte Schwendiweid in Wildhaus arrondiert. «Im unteren Teil der Schwendiweid sollten die primitiven Unterkunftsverhältnisse, sowohl mit Rücksicht auf das Alppersonal als auf künftige Besucher oder Aufenthalter etwas verbessert werden. Das kann durch einen Hüttenanbau an den bestehenden Stall geschehen. (...) Darin ist im Parterre Stube, Küche, Holzbehälter und ein Abort vorgesehen; darüber zwei Kammern mit Platz für 5 Betten, unter dem Ganzen ein Keller für die Aufbewahrung von Milch.»[7] Der Kappelhof musste den Milchbedarf der verschiedenen Anstalten sichern, weshalb man den Viehbestand und damit das Weideareal zur Sömmerung der Tiere vergrössern wollte.

Im Jahr 1919 wurde die Schwendiweid, die heute St. Gallerweid heisst, um die Alp Hägis erweitert. Am 25. Februar wurde im Bürgerrat Folgendes besprochen: «Nach Mitteilung des Präsidiums bietet sich infolge Todesfall Gelegenheit, etwa einen Kilometer vor den ortsbürgerlichen Schwendiweiden ein Heimwesen mit rund 10 Jucharten Boden nebst zwei Streurieden von der Familie Giger in Hegis (sic!) käuflich zu erwerben. Der Bo-

den ist schwach geneigt und gut bewirtschaftet. Die Wasserverhältnisse sind genügend. Auf dem Boden stehen zwei Gebäulichkeiten: In der Mitte Haus und Stall aneinander gebaut; das Haus umfasst über einen geräumigen Keller, Stube, Küche und Nebenstube und oben drei Zimmer; im unteren Teil des Bodens ist ein zweiter Stall. Die beiden Ställe bieten Raum für 40 Stück Vieh. Der Kaufpreis beträgt Fr. 21 000.– und darf als sehr annehmbar bezeichnet werden. Der Kauf entspräche einem Bedürfnis und wird von Herrn Verwalter Knabenhans befürwortet. Die Futterbeschaffung für die Viehhabe im Kappelhof ist nämlich stets mit Schwierigkeiten verbunden. Diesem Übelstand ist nicht leicht zu begegnen, da der Viehbestand wegen der Milchversorgung der Spitalanstalten nicht reduziert und neues Land zu annehmbaren Preisen im Wirtschaftsbereich nicht in genügendem Masse gekauft werden kann. Hierin würde die neue Liegenschaft in der Schwendi Wandel schaffen. Ihr Ankauf würde es ermöglichen, mit dem Vieh, das von den Anstalten jeweils zur Sömmerung kommt, früher hinauf und später heimzufahren und dadurch die Liegenschaften des Kappelhofs zu entlasten. Auf der anderen Seite böte sich die Möglichkeit, durch Instandstellung und Möblierung der Zimmer im oberen Teil des Hauses mit nicht gar grossen Kosten Räume für Erholungsbedürftige zu schaffen.» Der Rat stimmte dem Ankauf des Heimwesens Giger zu. Am 6. Mai 1919 wurde dann der Kaufvertrag abgeschlossen.

Auch das Erholungshaus wurde verwirklicht: «Es bot Platz für eine Haushälterin und 4 Kurgäste, die in drei Zimmern untergebracht werden konnten. Bei einfacher, aber kräftiger Verpflegung wurde ein tägliches Kostgeld von Fr. 3.– in Anrechnung gebracht. Teils erfolgte die Aufnahme aber auch kostenlos zu Lasten des Bürgerspitals (Anstaltsinsassen) oder des Stockamtes (Bürger ausserhalb der Anstalten). Das Haus unterstand der Bürgerspitalverwaltung und war von ihr passend und heimelig eingerichtet worden. Es stand nur während der Sommermonate offen, und zwar in den Jahren 1922–1926. Jährlich machten 8–10 Bürger dort oben 1–3 Wochen Kur und Ferien.»[8]

Nach 1926 ist das Wohnhaus offensichtlich leer gestanden. Da kam zum ersten Mal die Idee auf, es an eine Gruppe zu vermieten. Dr. Huldrych Schmidt, Direktor des Instituts auf dem Rosenberg St. Gallen (1924–1930), stellte im Dezember 1927 ein Gesuch, «ihm während der nächsten Weihnachtsferien für die Skifahrer des Instituts die beiden Wohnhäuser der Ortsbürgergemeinde in Wildhaus-Oberdorf zur Verfügung zu stellen. Es

Alter Hägis, 1946. Jahresbericht 1946, StadtASG, OGA, VI, 4, 98.

würde sich um etwa 14–20 Personen in Lehrerbegleitung handeln. Benötigt werden 3–4 Betten und 15–20 Heulager.»[9] Der Rat sprach sich, um einmal einen Versuch zu machen, für die Vermietung aus.

Im Juli 1931 versuchte man die Liegenschaft sogar zu verkaufen: «Mit dem Preis von Fr. 30 000.– für den allfälligen Verkauf der Liegenschaft Hägis in Wildhaus an die Stiftung des Zwingliheims ist der Rat einverstanden. Der Kaufpreis für andere Liebhaber wird auf Franken 32 000.– festgesetzt (…).»[10] Der Verkauf ist aber nicht zustande gekommen. Das Zwingliheim in Wildhaus wurde am 24. September 1932 auf der Wies eingeweiht (heute Panorama- und Gamplüt-Zentrum).[11]

Die Alp Hägis und ihre Umgebung waren offensichtlich ein beliebter Ferienort, was eine Stelle im 1937 erschienenen Jugendbuch «Hans und Fritz in Argentinien» beweist. Hans und Fritz kommen in einem Gespräch bei der Überfahrt nach Argentinien darauf, dass der Kapitän des Schiffes als Kind im Toggenburg in den Ferien war. «‹Es stimmt, wir waren im Hägis. Ich kann's euch beweisen›, sagte er und fing an, auf die Rückseite der Speisekarte einen Plan zu zeichnen. ‹Also: hier ist das Hägis, da die Sankt Galler Hütte, da unten der Schwendi-See. Da ging der Weg durch … da war ein Haus, das gehörte einer Familie Schwyzer …›»[12] Mit Hägis ist die Pension Hägis gemeint (heute Chalet Hägis), die lange von einer Frau Schätti geführt wurde. Bei ihr waren Hans und Fritz jeden Sommer in den Ferien.

Die Idee der Ferienkolonie

Jedes Jahr brachten häusliche Anlässe Abwechslung ins Anstaltsleben im Waisenhaus. Dabei war Weihnachten eines der wichtigsten Ereignisse. Unter Waisenvater Tschudi gab es kleinere oder grössere Ferientouren. Dies waren meistens Ausflüge

Kinderschar des Waisenhauses (zuvorderst: Reinhard Schläpfer), 1942. Jahresbericht 1942, Stadt-ASG, OGA, VI, 4, 98.

in die nahe Umgebung. Am 14. Mai 1908 fuhr der Automobilklub St. Gallen 47 Kinder in Begleitung von 5 Erwachsenen in 12 Automobilien über Wil auf den Nollen. 1910 wurde «mit den älteren Zöglingen eine 2½tägige Glarnertour ausgeführt und ihnen wieder ein Stück Vaterland gezeigt. Die Oberschüler besuchten die Rappenlochschlucht, während die Kleinen auf dem Gäbris ‹Auslueg› hielten.»[13]

Grössere Reisen gab es im Jubiläumsjahr des Waisenhauses 1911: Vom 9. bis 12. August eine Schweizerreise für die älteren Zöglinge ins Berner Oberland und für die Oberschüler eine 1½-tägige Tour ins Toggenburg und an den Walensee. «Im Sommer 1930 wurde die Gelegenheit der Jubiläumsfahrten der S.B.B. benutzt und eine dreitägige Tessinerfahrt gemacht. (…) Die Reise war ein Ereignis, das allen Teilnehmern zeitlebens unvergesslich bleiben wird.»[14]

Den ersten Kontakt mit der St. Galler Alp im Toggenburg hatte die Zweiganstalt Sömmerli des Waisenhauses. Ihr Vorsteher Josua Danuser schrieb 1919 in seinem Jahresbericht, dass sie eine zweitägige Reise «nach unserer Alp im Toggenburg (St. Gallen–Unterwasser–Schwendi–Buchs–Rorschach–St. Gallen)» unternommen hätten.[15]

Als Arthur Schläpfer das Waisenhaus übernahm, hatte er vermutlich schon früh die Idee, für die Waisenkinder eine eigene Ferienkolonie aufzuziehen. Er kannte die Ferienkoloniebewegung, wie aus dem Jahresbericht von 1946 hervorgeht. Darin

Gruppenbild vor dem Jennyhaus mit Zöglingen und Ehemaligen, August 1948. Privatsammlung R. Schläpfer.

vergleicht er drei mögliche Koloniearten: die Kolonie, die in einem Gasthaus untergebracht ist, der Eigenbetrieb in einem gemieteten Haus und der Betrieb eines eigenen Heimes. Für eine Anstalt sei der Eigenbetrieb die bessere Lösung, da die Wirtschaft und die Küche selbst versorgt würden. Optimal sei natürlich ein Eigenheim.

Die Ferienkoloniebewegung ist im 19. Jahrhundert auf Anregung von Pfarrer Hermann Walter Bion (1830–1909) entstanden. 1876 organisierte er erstmals einen zweiwöchigen Erholungsaufenthalt für eine Gruppe Kinder der Stadt Zürich im Appenzellerland. Ferienkolonien nach dem *Zürcher Modell* fanden danach in ganz Europa Verbreitung. Das Zielpublikum und der Zweck dieser Kolonien war es, geschwächten Stadtkindern aus armen Verhältnissen in den Ferien regenerierende Kuren zu ermöglichen. «Angestrebt wurde eine Erholung und Kräftigung auf Basis von besserer Nahrung, gesünderer Luft und umsichtiger Betreuung.»[16] Es war also eine Verbindung von gesundheitlichen und erzieherischen Massnahmen. Nach Bion waren die Vorzüge des Koloniesystems die «moralisch und pädagogisch erprobte» Leitung, dass die Kinder «Tag und Nacht unter den Augen und dem Einfluss ihrer Lehrer und Lehrerinnen» standen, sowie das belebende, erheiternde wie auch bildende Zusammenleben in der Gruppe.[17]

Die Stadt St. Gallen führte Ferienkolonien auf dem Gupf bei Rehetobel und im «Rössli» Hundwil durch. Erst ab 1949 wurde

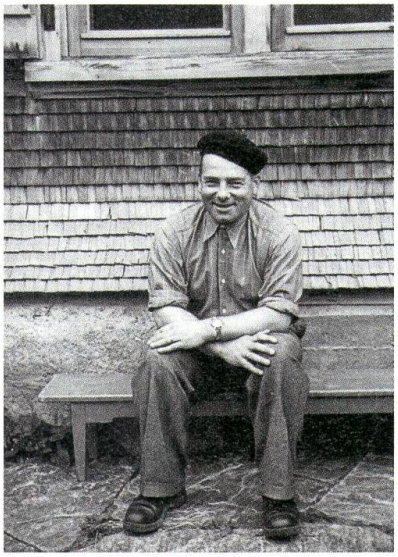
– auch in Wildhaus – das Jugendheim Bodeweidli im heimeligen Toggenburgerstil mit 60 Betten erstellt. Heute wird es von der Genossenschaft St. Galler Jugendheime geführt, die aus dem Lehrer-Turnverein der Stadt St. Gallen hervorgegangen ist. Die Trägergemeinden sind St. Gallen und Thal. Diese Genossenschaft führte bis 2012 auch das Schwendihaus in Amden.

Es gab für die Schulen der Stadt St. Gallen also bereits Ferienkolonien. Als ehemalige Lehrer im Toggenburg kannten Arthur und Elsa Schläpfer die Vorzüge des Landlebens, und da die Vorsteher der verschiedenen ortsbürgerlichen Anstalten engen Kontakt miteinander pfegten, war es naheliegend, dass Schläpfers bereits im ersten Jahr auf das leerstehende Haus auf der Alp Hägis aufmerksam wurden. Josua Danuser, Vorsteher des Kappelhofs, hatte ihnen vermutlich davon erzählt. Dieser war ja selber 1919 bereits mit Waisenkindern auf der Alp.

Im Jahresbericht von 1938 schrieb Arthur Schläpfer, dass die Sommerferien in Wildhaus ein frohes Fest gewesen seien. Und weiter: «Zum erstenmal verwirklichte sich dieses Jahr in der Waisenhausgeschichte die Ferienkolonie-Idee. Mädchen, Knaben und Lehrlinge, sofern letztere Ferien erhielten, zogen Mitte Juli bebündelt mit der nötigen Wäsche auf die St. Galleralp ob Wildhaus, deren Besitzerin unsere Ortsbürgergemeinde ist. Mit frohem Gemüt und voll Tatendrang nisteten wir uns im leerstehenden Bauernhaus im Hägis ein. Der Tatendrang konnte sich allerdings schon vorher Luft verschaffen, da das Haus unserem Ferienkolonie-Betrieb gründlich angepasst werden musste. 2–3 mal schleppte das Kappelhof-Auto Matratzen, Kissen, Tische, Bänke, Stühle, Koch- & Essgeschirr, Werkzeug, Kästen – kurz eine ganze Haushalteinrichtung für cirka 40 Personen und Persönchen. Gestelle und Planken, Geländer und Abwaschtrog, usw. wurden vor dem Einzug gezimmert und erstellt. Mancher Schweisstropfen bildete sich da; aber doch war diese Arbeit ein Dürfen und wurde durch die Freude der Kinder belohnt» (JB 1938). Und aus der letzten Woche der Ferien, am 8. August 1938, schrieb er an den Bürgerratspräsidenten Dr. Alfred Ziegler: «Unsere *Ferienkolonie des Städt. Waisenhauses St. Gallen* darf als voller Erfolg gebucht werden. Das Koloniehaus könnte aber auch kaum günstiger liegen. Die grosse Spielwiese und die sonnige, ganz ungefährliche Lage des Platzes machen es wertvoll. Einen grossen Vorteil der Ferienkolonie sehe ich auch darin, dass sich Kinder und Waiseneltern, weil auf engem Raum beisammen, wirklich kennen und verstehen lernen konnten. Ich revidierte im Laufe dieser drei Wochen mehr als ein Urteil über Kinder.»

Bei der Ortsbürgergemeinde war man immer sehr auf die Finanzen bedacht. Die günstigeren Lebenshaltungskosten haben wohl den Ausschlag gegeben, dass «die Ferien in Wildhaus zur Freude aller Beteiligten eine dauernde Institution werden» sollten.[18]

Erstaunlich ist, dass Arthur und Elsa Schläpfer sogar in den Ferien voll und ganz für ihre Waisenkinder da waren. Sie selber machten sehr selten Ferien mit der eigenen Familie. Dies war nicht selbstverständlich, denn ihr Vorgänger Hans Tschudi setzte sich 1931 beim Schweizerischen Armenerzieherverein, dessen Vizepräsident er war, dafür ein, dass Hauseltern auch Ferien machen sollten, «aber sie werden nicht oder nur selten benützt. Wir kennen die Gründe wohl: Übersteigertes Pflichtbewusstsein, der Wahn der Unabkömmlichkeit und Unersetzlichkeit, Ängstlichkeit oder unangebrachte Bescheidenheit verkümmern den Willen zum Ferienmachen.» Dazu komme das Problem, dass ein Vorsteher nicht zu Hause Ferien machen kann, wie z. B. der Volksschullehrer. «Er muss ein anderes Milieu aufsuchen; denn nur so kann er sich geistig und körperlich ausruhen.»[19]



Arthur Schläpfer vor dem Jennyhaus, August 1948.
Privatsammlung R. Schläpfer.

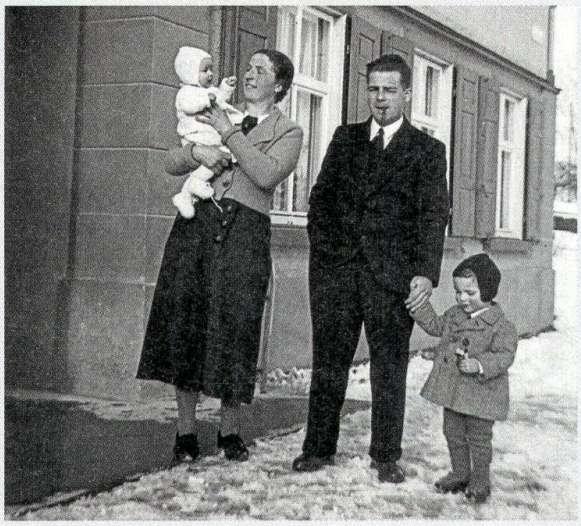
Bei Schläpfer tönt es anders, und wenn man Fotos betrachtet aus den Hägisferien, dann scheint er viel lockerer zu sein als im Waisenhaus St. Gallen: «Sehr deutlich spürte man die grössere Gemeinschaft der Zöglinge auf engerem Wohnraum; welche vielleicht bedingt war durch das Nichtanwesendsein der Gehilfen und Angestellten, die vom Anstaltskind immer als mehr oder weniger störendes Hindernis in den Beziehungen zu seinen Pflegeeltern empfunden wird. – Im Hägis war man nur Waisenvater – nicht auch Verwalter mit Telefon, Reisenden etc. – Manch einem Kinderherzen kamen wir im steten Umgang näher» (JB 1938). 1941 schwärmt er im Jahresbericht: «Die Wildhauser Ferien gestalten sich immer mehr zum eigentlichen Höhepunkt des Jahres. Körper und Geist zehren jeweils noch lange von den froh und sonnig verlebten Tagen.»

1959 klingt es dann aber auch anders: «Es soll einmal gesagt sein: Diese Ferienkolonien brauchen Jahr für Jahr grösseren physischen Einsatz für die Hauseltern. Es sind vier bis sechs Wochen ununterbrochene Arbeit; ohne Freitage und ohne Sonntage! – nicht nur tags muss geleitet und Aufsicht gemacht werden, auch nachts verlässt uns die Arbeitsanspannung nicht» (JB 1959). Hier zeigten sich Ermüdungserscheinungen, die damit zusammenhingen, dass die Situation im Waisenhaus kräftezehrender geworden war. Es gab vermehrt schwierige Kinder und Personalprobleme.

Arthur und Elsa Schläpfer-Kauter

Arthur Schläpfer wurde am 24. August 1909 in St. Gallen geboren, wo er an der Langgasse aufwuchs. Sein Vater Ulrich Schläpfer war Kanzlist bei der Gemeinde Tablat in St. Fiden. Nach der Primar- und Sekundarschule im Schulhaus Bürgli besuchte er von 1925 bis 1929 das Lehrerseminar Mariaberg in Rorschach. Nach verschiedenen Vertreterstellen u. a. in St. Gallen und Herisau wurde er 1933 zum Lehrer an die Evangelische Schule Stafel bei St. Peterzell gewählt. Hier heiratete er Elsa Kauter, mit der er bereits das Lehrerseminar besucht hatte. Elsa, geboren am 18. August 1909, wuchs in Rapperswil als Tochter des Sekundarlehrers Alfred Kauter auf. Auch sie war als Lehrerin im Toggenburg, zunächst in Ebnat, dann im Schulhaus Steintal, Wattwil, tätig. Ihre beiden Söhne (Jahrgang 1934 und 1936) verbrachten die ersten Jahre und Monate im Toggenburg. 1937 erfolgte die Wahl als Waiseneltern nach St. Gallen. Am 15. September gleichen Jahres traten sie ihre Stelle auf dem Girtannersberg an.

Während des Zweiten Weltkriegs leistete Arthur Schläpfer 762 Tage Aktivdienst. Er war Hauptmann im Stab des Infanterieregiments 31, wo er als Nachrichtenoffizier tätig war. Während der Aktivdienstzeit lag die ganze Verantwortung und Last des Waisenhauses auf Elsa Schläpfer. Arthur hatte als Vorsteher vielfältige Aufgaben zu bewältigen: Er war Pädagoge, Erzieher, Berufsberater, Verwalter, Verkäufer, Buchhalter, Betriebsleiter, Gärtner, Vermieter, Reiseleiter, Lagerleiter, Koch, Schafzüchter, Hundezüchter usw.! Ehrenamtlich war er in verschiedenen Gremien tätig, unter anderem engagierte er sich im Verein für Schweizerisches Anstaltswesen als Sekretär und Herausgeber des Fachblatts. Dies alles ging nicht spurlos an ihm vorüber: 1960 erlitt er einen ersten Herzinfarkt. Seine Söhne vertraten ihn darauf im Jugendheim, wie das Waisenhaus ab 1952 bezeichnet wurde. 1962, kurz nach dem 25. Dienstjubiläum von Arthur und Elsa Schläpfer-Kauter, wurde das Jugendheim für immer geschlossen. Arthur musste sich frühpensionieren lassen. Elsa nahm zunächst in Rapperswil, dann ab 1964 in Amriswil eine Primarlehrerstelle an. Ein Jahr nach dem Umzug, am 21. Mai 1965, verstarb Arthur Schläpfer an einem dritten Herzinfarkt. Elsa Schläpfer blieb bis 1974 Lehrerin in Amriswil und Oberaach. 1999 ist sie in St. Gallen gestorben.



Arthur und Elsa Schläpfer-Kauter mit den Söhnen Reinhard und Gustav Adolf vor der Primarschule Stafel, St. Peterzell, Winter 1936/37. Privatsammlung R. Schläpfer.

Vom alten zum neuen Hägis

Das 1938 bezogene Wohnhaus – das ehemalige Erholungshaus des Bürgerspitals – wurde bis 1945 als Ferienheim zunächst nur in den Sommerferien, dann auch über Silvester/Neujahr für Winterferien genutzt. Eine erste Einschätzung lautete: «Das Haus besitzt die nötigen Räumlichkeiten, um ca. 20 Kinder aufzunehmen. Es würde ein Matratzenlager eingerichtet. Das Gebäude liegt in einer kleinen Mulde; vorn und hinten sind schöne, zum Spiel geeignete Wiesen vorhanden. Das Höhenklima macht Wildhaus als Ferienplatz besonders schätzenswert.»[20] Die Ver-

Besuch des Bürgerrats, 25. Juli 1940. Fotoalbum Hägis, Privatsammlung G. A. Schläpfer.

hältnisse waren jedoch sehr bescheiden, obwohl im Haus vor dem Bezug elektrisches Licht und ein Blitzableiter installiert wurden und eine kleine Verbesserung der Treppenanlage vorgenommen wurde.

Im Februar 1943 wird in der Waisenhaus-Kommission über Verbesserungen diskutiert: Es soll ein zweiter Abort eingebaut werden, und ein weiterer Raum gegen den Stall hin soll zur richtigen Separierung von Knaben und Mädchen beitragen. Gewünscht wird auch ein kleineres Zimmer für die Kinder des Waisenelternpaares, und schliesslich «wäre noch im Hinblick auf einen möglichen Brandfall zu prüfen, ob nicht in den engen Zugangsverhältnissen zu den Zimmern eine bessere Lösung getroffen werden könnte.»[21]

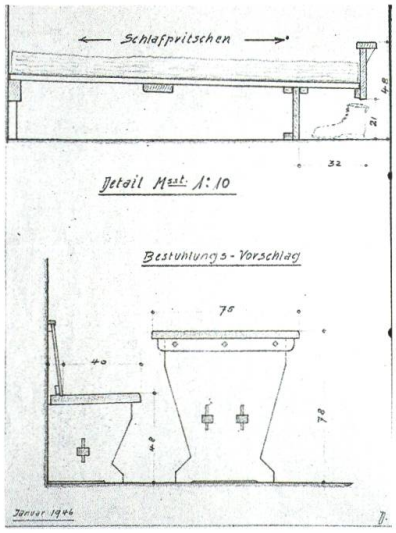
Als man bereits daranging, diese Wünsche auszuführen, bot der 78-jährige Johann Georg Schweizer am 20. November 1944 mit einem Schreiben an den Präsidenten der Ortsbürgergemeinde sein Anwesen zum Verkauf an: «Wie wir gehört, haben Sie im Sinn, auf Ihrer Liegenschaft auf der Hägis, Umbauten vorzunehmen, die auf ungefähr Fr. 10 000.– kommen würden. Da wir gesonnen sind wegen zunehmenden Alter unsere Liegenschaft auf der Hägis an Ihre anstossend, ausgezeichneter Wieswachs und eben, versehen mit gutem Wasser und schöner Aussicht und dazu die Wiese Kessler, zu verkaufen gedenken, dachten wir, es wäre für die Ortsgemeinde St. Gallen vorteilhafter diese Liegenschaften zu kaufen und das Geld, wo der Umbau kostet hier anzulegen, damit man gleich einen Gegenwert hat. Unser Haus ist an einem viel schöneren Platz und vor einigen Jahren renoviert worden, enthält ziemlich grosse Räumlichkeiten.» Sie würden die Liegenschaft für Fr. 45 000.– abtreten.[22]

Am 1. Dezember 1944 wurde dann die Liegenschaft Schweizer durch die Ortsbürgergemeinde besichtigt. H. Schneider vom

Haus Schweizer, 1945. StadtASG, Spitalamt, Akten, D 16, 62.

Kantonalen Asyl in Wil wurde als Sachverständiger hinzugezogen. Dieser empfahl am 22. Dezember, die Liegenschaft zu kaufen, da damit die Alp vergrössert werden könne. «Sie bieten dadurch einer Bergbauernfamilie eine ausreichende Existenz, ermöglichen Ihrem Gutsbetriebe Kappelhof eine grössere Anzahl Jungtiere unter gewissenhafter Pflege zu alpen und erhöhen zudem indirekt den Wert Ihrer bestehenden Besitzungen in Wildhaus.»[23] Nach Briefwechseln zwischen Josua Danuser, der die Ortsbürgergemeinde vertrat, Bürgerratspräsident Dr. Ziegler und dem Ehepaar Schweizer konnte dann am 29. März 1945 der Kaufvertrag unterzeichnet werden. Die Ortsbürgergemeinde hatte den Kaufpreis erfolgreich auf Fr. 37 000.– gedrückt.

In der Sitzung der Waisenhaus-Kommission äussert Arthur Schläpfer am 16. August 1945 den Wunsch, dass das neu einzurichtende Schweizerhaus als Eigenheim des Waisenhauses betrachtet werden dürfe, da es für die Kinder von Nutzen sei, wenn sie allerhand selbst beitragen könnten zur heimeligen Ausstattung des Ganzen.[24] In der Ratssitzung vom 29. Januar 1946 wurde das Umbauprojekt einstimmig bejaht. Die Bauvorlage sei wohldurchdacht, und unter Wahrung des Charakters eines Bauernhauses im Äussern sei die innere Einteilung zweckentsprechend.[25] Die Pläne von Adjunkt Dietschi zeigen die Veränderung der Fassade mit zusätzlichen Fenstern. Der Viehstall, der alte Stall, das Tenn und das Holzlager wurden zu Abstellraum, Stübli, Schlafzimmer für die Waiseneltern, Holzlager und Spielraum umgebaut. Im ersten Sock erfolgte der Einbau von Schlafräumen für 35 bis 40 Kinder. Für die Innenausstattung wurden Skizzen für die Schlafpritschen und die Bestuhlung erstellt.



Schlafpritschen und Bestuhlungsvorschlag aus «Kosten-Voranschlag Ferienhaus Wildhaus», Januar 1946. StadtASG, Seckelamt, Akten, Waisenhaus LV 5.

«Und das Ferienhaus war bezugsbereit, als wir am 16. Juli 1946 mit einer 35köpfigen, frohen Kinderschar anrückten», schrieb Schläpfer in seinem Jahresbericht. «Mit einem feuchten

Neuer Hägis bzw. das Jennyhaus, ca. 1948. Privatsammlung R. Schläpfer.

und mit einem lachenden Auge marschierten wir am alten Hägishaus vorbei, mit dem uns seit 1938 so viele und schöne Ferienerinnerungen verbinden, und welches die Anfänge unserer Ferienkoloniebestrebungen mitmachte. (...) So wurde unserm Waisenhaus (...) das neue Ferienhaus auf Hägis, das wir zu Ehren des edlen Stifters Dr. med. Robert Julius Jenny das Jennyhaus taufen wollen, geschenkt.»

Dr. med. Robert Julius Jenny war von 1897 bis 1921 Waisenhausarzt. In seinem Testament vom 2. Oktober 1923 hatte er die sogenannte Jenny-Stadler-Stiftung zum Zweck der körperlichen und beruflichen Ausbildung der bürgerlichen Waisenkinder errichtet. Der Bürgerrat begründete daher in seiner Sitzung vom 21. Oktober 1944, warum Mittel für die Verbesserungen auf der Alp Hägis flüssig gemacht werden können: «Der Rat ist (...) der bestimmten Überzeugung, dass der Donator, wenn damals schon das Ferienhaus für Waisenkinder bestanden hätte, freudig Hand geboten hätte zu dessen Verbesserung im Interesse der körperlichen Ausbildung und Erstarkung unserer Zöglinge.»[26]

1947 war es dann erstmals möglich, «alle unsere kleinen und kleinsten Schützlinge und noch ein halbes Dutzend Feriengäste aus der Stadt mitzunehmen, so dass nur die Lehrlinge im Waisenhaus verblieben. Besondere Gummimatratzen sorgten dafür, dass auch die drei Bettnässer mit von der Partie sein konnten. – Haus und Umschwung auf der Alp Hägis haben sich sehr gut bewährt. Auch die vielen Besucher bewundern die zweckmässige Lösung» (JB 1947).

Im Oktober 1947 führte die Arbeitsgemeinschaft Bildungsstätte für Heimerzieher einen Fortbildungskurs für Personal von Erziehungsheimen durch. Die interne Kursorganisation und die Heimleitung besorgten Arthur und Elsa Schläpfer.[27] Ab 1948 wurde das Haus auch an andere Anstalten vermietet. Dies eine

weitere Aufgabe für den Waisenvater. In den fünfziger Jahren bekam er dann Unterstützung durch seinen Sohn Reinhard Schläpfer, der immer wieder nach Wildhaus fuhr, um das Haus für neue Gäste bereit zu machen.

Folgende Anstalten finden sich in den Jahresberichten: Erziehungsanstalt Langhalde Abtwil (SG), Erziehungsheim Mauren (TG), Landheim Erlenhof Reinach (BL), Mädchenheim Wienerberg St. Gallen, Pestalozziheim Aathal (ZH) und Erziehungsheim Schlieren (ZH).

1952 erfolgte ein weiterer Ausbau. Im ehemaligen Stallteil kamen drei Schlafzimmer mit acht Betten, eine Garderobe für Ski, Schuhe, Pellerinen und Rucksäcke dazu sowie die Hebung der Spielraumdecke. 36–40 Matratzenlager und 14 Bettstellen konnten nun gleichzeitig belegt werden. «Zusammen mit der elektrischen Küche, der guten Wasserversorgung und -spülung und der besseren Beheizung (Einbau von zwei elektrischen Speicheröfen) ist unser Ferienhaus auf der Alp Hägis zu einem eigentlichen Anziehungspunkt für die ostschweizerischen Jugendheime geworden» (JB 1952).

Auch Reinhard Schläpfer, der jüngste Sohn von Arthur und Elsa Schläpfer, nutzte das Haus. Zweimal veranstaltete er ein Skilager mit seinen Klassenkameraden. Die Kantonsschule St. Gallen war zwar dagegen; als aber das Argument der fehlenden Versicherung wegfiel – das Waisenhaus hatte auch eine Versicherung –, wurden die «privaten» Skilager gebilligt. Die beiden Lager, die 1953 und 1954 stattfanden, blieben den Schülern bis heute in bester Erinnerung und förderten eine gute Kamerad-

Gruppenbild auf dem Iltios, 1942. Jahresbericht 1942, StadtASG, OGA, VI, 4, 98.

schaft. Bernhard Gemperli erinnert sich, dass sie unter der mütterlichtoleranten Leitung von Frau Schläpfer logieren durften. «Für mich waren diese beiden Lagerwochen (erstmals im Winter und Schnee) unvergessliche Tage voller Natureindrücke, obwohl ich als einziger Nicht-Skifahrer jeweils per Schlitten ins Dorf Wildhaus hinabfuhr und dort mit dem Posti-Zettel von Frau Schläpfer auf Einkaufstour ging (…).»[28] Auch als jungen Pfarrer traf man Reinhard Schläpfer immer wieder mit Gruppen im Jennyhaus an. 1961 leitete er ein Skilager der Jungen Kirche Grossacker St. Gallen, 1962 ein Konfirmandenlager der Kirchgemeinden Lütisburg und Brütten (ZH, zusammen mit Pfr. Hans Eng) und später als Pfarrer in Aadorf (TG) ein Sonntagsschullager der evangelischen Gemeinden Hinterthurgau.

Lagerleben im Sommer

Damit diese Ferien möglich wurden, war jedes Mal viel Vorarbeit zu leisten: zum Beispiel die Organisation der Reise (mit dem Zug bis Nesslau, dann Extra-Postauto nach Wildhaus) oder die Planung der Verpflegung. Kolonialwaren wie Mehl oder Reis, Konserven wie Konfitüre, ein Fass Öl oder Kochfett wurden durch das Kolonialwarengeschäft Rieser & Co. Hinterm Turm aus St. Gallen (heute Turm Handels AG) mit einem Saurer-Lastwagen nach Wildhaus gebracht. Gemüse und Früchte wurden wöchentlich vom Dorfladen in Azmoos aus dem Rheintal von Arthur Schläpfer selber mit dem Auto geholt. Dieser Laden wurde von Verwandten von Elsa Schläpfer geführt. Anderes wurde vom Kappelhof geliefert, zum Beispiel «Augsteöpfel» (frühe Äpfel im August): «Und wenn erst aus dem Kappelhof eine Kiste frühe Äpfel, ein Sack Schnitze, von unserem lieben Waisenhausinspektor das traditionelle Biberfladenpaket und von diesem und jenem andere Leckerbissen auf Hägis eintreffen, so kommt dies auch der ‹schwergeprüften› Haushaltrechnung zu gute» (JB 1946). Von der St. Galler Alp des Kappelhofs wurde auch die Milch geholt, die im Keller in grossen Brenten gelagert wurde. Die Butter wurde selber hergestellt. Diese Arbeit hat den Kindern immer viel Spass gemacht.

Frisches Brot («Fünfpfünder») der Bäckerei Alpiger wurde jeden Tag im «Lädeli» von Frau Näf, das sich zwei Strassen unterhalb der Alp Hägis befand, geholt. Wer das Brot oder anderes abholen durfte, wurde von Frau Näf jeweils mit «Geissebölle» (Lakritzen) belohnt. Das Fleisch wurde bei der Metzgerei Eigenmann bezogen. Im Winter und teilweise im Sommer mussten alle diese Waren mit Rucksäcken zum Haus getragen werden.

Schränke werden gereinigt vor dem Jennyhaus, Ende 1940er Jahre. Privatsammlung R. Schläpfer.

Brunnen vor dem alten Hägis, 1940er Jahre. Privatsammlung R. Schläpfer.

Von Wildhaus hinauf ist es immerhin eine Stunde Weg! Ab 1949 gab es aber auch die Möglichkeit, mit dem Sessellift wieder zum Oberdorf zu fahren. «Da die Einheimischen nichts bezahlen mussten, haben wir es oft versucht, es hat aber nicht immer funktioniert», erinnert sich Erna Eggenberger.

Mithilfe der Kinder und im Sommer einer Praktikantin stand der Waisenhausvater auf der Alp Hägis immer selber am Herd. «Die Kinder ziehen auch in praktischer Beziehung manchen Nutzen aus diesem Höhenaufenthalt und geniessen dabei oft Freuden ganz besonderer Art wie jene Buben, die für alle kochen durften.»[29] «Manchmal hat Vater etwas ‹komische› Menus gekocht», erinnert sich Reinhard Schläpfer.

Der Tagesablauf in den Sommerferien unterschied sich sehr von demjenigen im Waisenhaus. Während im Waisenhaus um 7 Uhr Tagwache war, gab es auf der Alp Hägis keine festgelegten Zeiten. «Die straffe Tagesordnung fällt dort oben natürlich hinweg, es gibt keinen Stundenplan und wenn einem die Lust ankommt, so wird einmal tüchtig ausgeschlafen.»[30] Nach der Morgentoilette, die im «alten Hägis» noch draussen am Brunnen stattfand, und dem Frühstück wurde im Haushalt geholfen: Die

Am Schwendisee, ca. 1950 (2. v. l.: Elsa Schläpfer-Kauter). Privatsammlung R. Schläpfer.

Wiese vor dem alten Hägis: Heinzen und Spiel, 1942. Jahresbericht 1942, StadtASG, OGA, VI, 4, 98.

Zimmer wurden gemacht, Putzen, Rüsten fürs Mittagessen usw. Danach war man «einfach draussen». Auf der grossen Wiese vor dem Haus wurde Völkerball gespielt. Nach dem Mittagessen gab es «gebotene Ruhe» auf den Zimmern. Selbstverständlich wurde da nicht immer brav geschlafen, sondern man hat auch mal «umepöblet».[31] Am Nachmittag ging's dann manchmal nach Unterwasser ins Schwimmbad, es gab kleine Wanderungen, oder es wurde wieder gespielt.

Zum Schwimmbad nach Unterwassser braucht man für den steilen Weg hinunter zu Fuss etwa 40 Minuten, hinauf eine Stunde. Vorbei an Bauernhäusern zog die Kinderschar. Nicht immer zur Freude der Bauern. «Einer hatte immer einen dummen ‹Latz›», erzählt Nadiejda Bruder-Wild. Nach dem kühlen Bad war man dann zurück auf der Alp Hägis bereits wieder verschwitzt. Wer schwimmen konnte, durfte auch im Schwendisee baden. «Aber man musste immer in Bewegung bleiben wegen der Blutegel.»[32] Auf dem Schwendisee gab es auch ein Ruderboot, das ab und zu benutzt wurde.

«Jeden Sommer suchten wir im Wald Heidelbeeren, die wir jeweils im besten Birchermüesli zum Nachtessen bekamen»,

Tanz zu Musik aus dem Autoradio von Arthur Schläpfer am Voralpsee, 1950er Jahre. Privatsammlung Erna Eggenberger-Hofstetter.

erinnert sich Ruth Deighton-Hofstetter. Auch das Mähen der Wiesen ist in Erinnerung geblieben. Zu viert oder fünft wurde man eingesetzt, um zum Beispiel das Heu zu wenden oder Heinzen zu errichten. Diese Heinzen wurden dann benutzt, um «Versteckis» zu spielen. Im alten Hägis wurde auch der Heustock, der sich im Stall befand, zum Herumtollen verwendet.

Einmal in der Woche wurde eine grosse Wanderung durchgeführt. Da brach man mit Proviant früh auf und war dann den ganzen Tag unterwegs. Die Wanderungen führten zum Gräppelensee, zum Chüebode oder zur Voralp. «Bei der Voralp gab es Servelats vom Grill und Tannenschösslig-Tee.»[33]

Jeden Tag gab es auch Zvieri, zum Beispiel Brot mit Schokolade, die von grossen Tafeln abgebrochen wurde, und nach dem Abendessen wurde immer eine Stunde mit Elsa Schläpfer gesungen. «Sehr zu meiner Freude», betont Erna Eggenberger-Hofstetter, die bis heute in einem Chor im Tessin singt. Reinhard Schläpfer erinnert sich: «Es wurden alle Lieder durchgesungen vom ‹Ich bin ein Schweizerknabe› bis ‹Schiffli fahred ufem See›. Ich konnte alle auswendig. Danach gab es Spieleabende mit Jassen, Eile mit Weile usw.» «Frau Schläpfer hat mir das Jassen beigebracht», erzählt Nadiejda Bruder-Wild.

Es wurden auch Nachtwanderungen durchgeführt, zum Beispiel vom Iltios zur Sellamatt und zurück. «Auf dem Rückweg war es bereits dunkel, wir gingen mit Taschenlampen und hielten uns an den Händen», erinnert sich Erna Eggenberger. Die Älteren duften sogar ab und zu in den Ausgang nach Unterwasser ins Hotel Sternen. Da wurde bis zwei Uhr morgens getanzt. Anschliessend ging's nach Wildhaus und Richtung Buchs, wo der Sonnenaufgang beobachtet werden konnte. Getanzt wurde auch auf der Alp Hägis. Entweder erklang Musik aus dem Au-

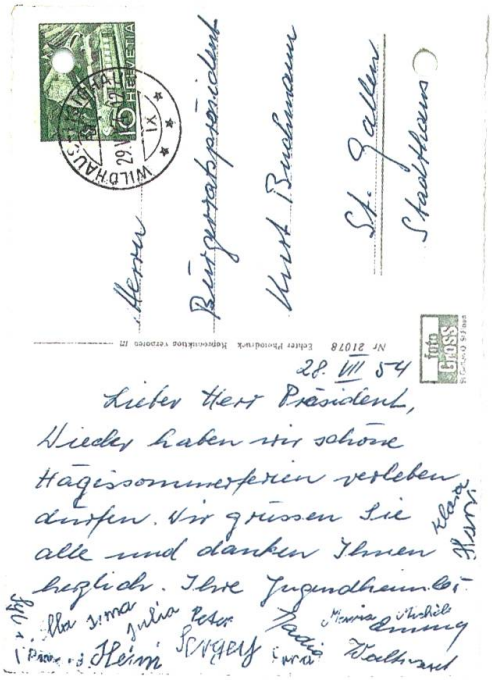
toradio von Herrn Schläpfers Auto oder aus einem Grammophon.

Dann war wieder ein Tag vorüber, und man ging auf die Zimmer. «Der einzige Nachteil im Hägis für mich war, dass ich mit den Kleineren auf einer Pritsche schlafen musste, die für mich zu kurz war und ich somit nie mit gestreckten Beinen schlafen konnte.»[34]

Es kamen oft Besuche und Gäste auf die Alp Hägis. Neben dem Waisenhausinspektor Dr. Erich Stäheli, der jedes Jahr vorbeikam, gab es auch Visiten des Bürgerrats oder des Bürgerratspräsidenten. Auch Ehemalige waren immer wieder gerne auf der Alp. Sie mieteten sich in der Pension Hägis ein, die etwas unterhalb des alten Hägishauses lag (heute Chalet Hägis). Nadiejda Bruder-Wild erinnert sich zum Beispiel an Edi Altherr, der mit seinem Porsche vorfuhr und drei Ältere in den Ausgang nach Wildhaus mitnahm. Sie selber durfte leider nicht mitfahren.

Die Waisenkinder schrieben an den Bürgerratspräsidenten Briefe oder Postkarten aus den Ferien. Am 19. August 1957 gibt einer dieser Briefe einen schönen Einblick in die Sommerferien dieses Jahres: «Obwohl das Wetter nicht viel nach unserm Wunsche war, verlebten wir hier oben fröhliche Tage! Ganztagestouren konnten wir nicht manche unternehmen, denn die Wege waren lange Zeit ganz nass. Mit den Badefreuden sind wir auch ein wenig zu kurz gekommen. Die Tage aber gingen doch schnell vorüber. An einigen schönen Tagen mussten wir auch noch die Matratzen klopfen und die Zimmer putzen. (…)

Am Samstagabend feierten wir im Spielraum das Geburts-



Postkarte an den Bürgerratspräsidenten, 28. Juli 1954. StadtASG, OGA, VI, 4, 72.

Musik aus dem Grammophon vor dem Jennyhaus, 1950er Jahre. Privatsammlung Ruth Deighton-Hofstetter.

tagsfest von den Hauseltern. Die Kleinen spielten das Märchen von Rumpelstilzchen, die Grossen führten einige Sketchs auf. Es war ein sehr schöner Abend! Die grösseren Buben haben beim schlechten Wetter im Keller neue Gestelle gemacht und allerlei ausgebessert. Nun bemalen sie noch die Kreuzstöcke und Gesimse, denn das Holz fängt schon an zu schimmeln.»[35]

Der Winter gehört den «Hägiskanonen»

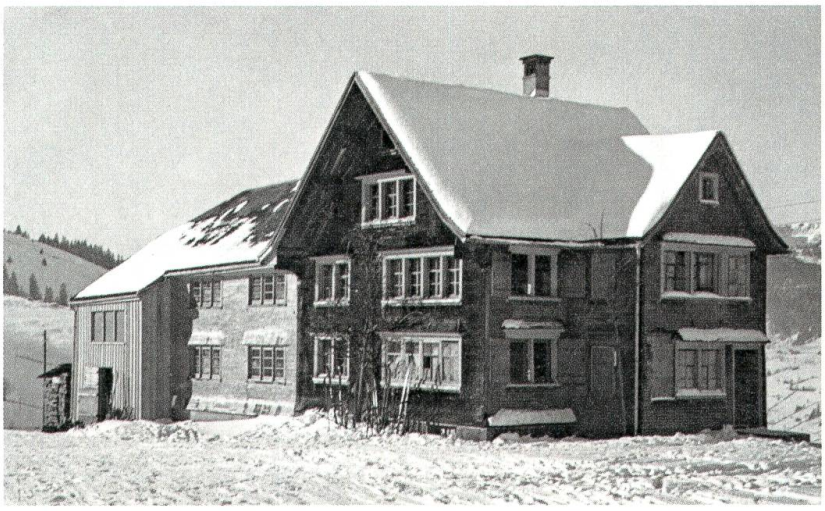
Auch im Winter wurde das Ferienhaus genutzt. Jeweils über Neujahr fuhren die skitüchtigen Waisenkinder nach Wildhaus. Im Zweiten Weltkrieg gab es aber immer wieder Ausnahmen: Im Winter 1940 war es nicht möglich, «mit unseren ‹Skikanonen› in ein Skilager Hägis zu ziehen. Eine Folge der mobilisierten Waisenväter! – Hoffen wir, dass es in andern Wintern möglich sein wird!» (JB 1940). Dafür konnte man 1942 erstmals «während der verlängerten Schul-Heizferien im Januar 1½ Wochen im winterlichen Toggenburg als Ski-Ferien» verbringen. «Auch wir waren eben schlau und nahmen, wie es momentan auf vielen Plakaten, die zum Wintersport einladen, zu lesen ist, Winterferien! (…) Auch wir leisten durch diese Ferien, besonders im Winter, unsern

«Hägiskanonen» auf dem Iltios, Ende 1940er Jahre, 5. v. l.: Arthur Schläpfer. Privatsammlung R. Schläpfer.

Skipiste vom Jennyhaus zum Schwendisee, 1942. Jahresbericht 1942, StadtASG, OGA, VI, 4, 98.

Funi-Schlitten, 1940er Jahre.
StASG, W 283/1-05320.

Beitrag zur Ertüchtigung der Jugend!» (JB 1942). In einem Brief an den Bürgerratspräsidenten berichtete Margrit Tobler mit elf weiteren Jugendlichen über diese ersten Winterferien: «Dieser Hägiswinteraufenthalt hat sich geradezu als Schlager entpuppt; er bietet uns wirklich alles.» Ausführlich wird ein Tagesablauf beschrieben: «Früh morgens kann man nicht sagen, aber sobald wir gefrühstückt haben, 2 Mädchen für das Abwaschen und Kochen bestimmt haben (das eben auch sein muss), stürmen wir hinaus und schnallen uns die Ski an – und flux schon sausen wir über Wiesen und Hügel gegen das Dorf hinab. Diese Skibahn befahren wir wohl am meisten. Sie ist nicht gerade so einfach, aber gerade dadurch sehr schön und lockend für uns. (…) Mit Kohldampf begeben wir uns dann zum Mittagessen, das meistens unser 1a Koch, Herr Schläpfer, zubereitet hat. Haben wir dann geschmaust und ein wenig gesessen, holt jeder seine Ski, schmiert und wachst



Das Jennyhaus im Winter 1946. Jahresbericht 1946, StadtASG, OGA, VI, 4, 98.

sie ein für die geplante Nachmittagstour. Das einemal gilt es die Voralp zu erstürmen, dann wieder Unterwasser oder Iltios; so machen wir jeden Tag mit unserer Skikompanie eine andere Himmelsrichtung unsicher. (...) Der Abend wird dann zum gemütlichen Abschluss. Wir sitzen zusammen in der warmen, heimeligen Stube, spielen, jassen, lesen, schreiben, lachen und erzählen über die Erlebnisse des vergangenen Tages. (...) Es senden Ihnen herzliche Feriengrüsse die Skihasen vom Waisenhaus.»[36]

1943 verhinderte der Aktivdienst des Waisenvaters das erste und einzige Mal, dass die Kinderschar im Sommer auf der Alp Hägis war: «Um so mehr schätzten wir es, dass wir im Januar, während den langen Heizferien, mit einem Trupp von 20 ‹Skikanonen› die sonnen- und schneereichen Gefilde des Obertoggenburgs ‹befahren› durften.» (JB 1943)

Auch aus den Winterferien wurden Briefe geschrieben. Am 11. Januar 1946 erfahren wir: «Leider hatten wir wenig Schnee, aber dafür sehr viel Sonnenschein. Wir konnten wieder schöne Skitouren machen. In tollem Schuss fuhren wir ‹Hägiskanonen› die Hügel hinunter nach Wildhaus oder Unterwasser und liessen uns mit dem ‹Funi›-Schlitten oder dem Iltiosbähnli wieder hinaufführen. Auch den neuen Skilift probierten wir aus. (...) Wir geniessen es ganz besonders, da wir das letzte Mal in diesem Hause sind. Im Stillen freuen wir uns schon auf die nächsten Ferien und hoffen, sie im Schwyzerhüsli geniessen zu können. Leider hat nun das Wetter umgeschlagen. Im ‹Pflutsch› kehren wir morgen nach St. Gallen zurück.»[37]

Die Funi-Holzschlitten «Vreni» und «Ueli» waren eine Attraktion, die von Wildhaus ins Oberdorf fuhren. «Es war immer etwas verrückt, denn das letzte Stück war so steil, dass man immer Angst kriegte rauszufallen», erzählt Reinhard Schläpfer.

«Im Winter ist man mit den Skiern um 11 Uhr langsam nach Unterwasser gefahren, doch die Iltios-Bahn fuhr über Mittag nicht. Das war Taktik von Arthur Schläpfer, denn so sparte man Geld. Für die Bahn brauchte es ein Kollektivbillet. Also ass man zuerst in Unterwasser seinen Proviant, zum Beispiel ein Sandwich, das man im Rucksack bei sich hatte. Dann ging's erst auf den Iltios. Gegen 16 Uhr fuhr man dann langsam wieder zurück zum Schwendisee. Die Grösseren fuhren mit dem Skilift ins Stöfeli. Wenn man das durfte, wusste man, dass man Skifahren konnte. Später kam dann der Gamserrugg dazu, von dem man dann direkt zum Jennyhaus fahren konnte.»[38]

Erna Eggenberger erinnert sich, dass sie an Silvester auf den Brettern hinunter ins Dorf zur Mitternachtsmesse fuhren. Auch Nachtskifahren gab's schon: Eine Lampe vor dem Haus ermöglichte das Skifahren bis Abends um 9 Uhr.

In Erinnerung ist auch geblieben, dass Niklaus Stump, der im Sommer die Wirtschaft Alpenrose führte, im Winter jeweils auf seinen Ski beim Jennyhaus vorbeifuhr. Er war aktiver Vierer-Kombinierer (Skiabfahrt, Slalom, Skisprung und Langlauf) und wurde mehrmals in den vierziger Jahren Schweizer Skimeister.

Nachwirkung und heutige Nutzung

«Es ist nicht nur die Sonne des Kosmos, die ihnen da oben den Körper bräunt und stärkt, es gibt auf Hägis auch noch eine andere Sonne, die Freude, die ihnen das Herz erwärmt und weitet. (...) Hägis bedeutet für alle uns anvertrauten Kinder Sonne und Freude!», schreibt Arthur Schläpfer in seinem Jahresbericht von 1945, und Elsa Schläpfer schreibt 1967 in einem Vortrag, den sie in Amriswil gehalten hat: «Den meisten Zöglingen ist das Ferienheim im Hägis ein Stück Heimat geworden.»

Am 7. September 2007 fand in Wildhaus ein Ehemaligentreffen statt, organisiert von Reinhard Schläpfer und Nadiejda Bruder-Wild. Man traf sich zum Mittagessen in «Stumps Alpenrose». Anschliessend wurde das Jennyhaus besichtigt. Erinnerungen konnten aufgefrischt werden, indem die ehemaligen «Zöglinge» sich auf die Pritschen legten oder am Stubentisch Platz nahmen. Erna Eggenberger schreibt dazu: «Nachher sind Ruth und ich zu Fuss nach Unterwasser gelaufen (den Weg kannten wir ja), wo unsere Männer auf uns gewartet haben.» Ein schönes Beispiel von Heimatverbundenheit ist auch, dass im August 2014 die beiden Schwestern Erna und Ruth Hofstetter (jetzt Eggenberger und Deighton) mit ihren Ehemännern, Kindern und Enkeln, die in England leben, nach Wildhaus kamen. Das

Ehemaligentreffen vor dem Jennyhaus, 6. Sept. 2007. Privatsammlung Erna Eggenberger-Hofstetter.

Jennyhaus war zufällig besetzt, «aber die Leute waren so freundlich, wir durften reinschauen und unseren Familien das Haus zeigen.» Auch Traugott Weyermann schrieb: «Im Winter fahre ich gerne Ski von Alt St. Johann via Sellamatt–Chäserrugg–Iltios–Gamserrugg nach Oberdorf und freue mich an den Superpisten von heute. Im Sommer besuche ich das Toggenburg mit dem Töff und erlebe schon Heimatgefühle.» Auch Nadiejda Bruder-Wild kam immer wieder nach Wildhaus, mehrmals sogar in Begleitung des ehemaligen Bürgerratspräsidenten Carl Scheitlin.

Nach der Aufhebung des Waisenhauses wurde das Jennyhaus fremdvermietet, zunächst ab November 1962 an das evangelische Erziehungsheim Friedeck in Buch (SH). Von Sommer 1983 bis Ende 2008 wurde das Haus durch die IG Jennyhaus für Ferienlager vermietet. Die IG Jennyhaus, aus Mitgliedern und Freunden des Sportklubs Frauenfeld gebildet, hat das Haus bei Mietbeginn in rund 270 Arbeitstagen und mit etwa Fr. 30 000.– Material- und Einrichtungskosten renoviert. Mit einer kleinen Feier am 25. September 1983 wurde das Haus eingeweiht. Auch der Stadtammann von Frauenfeld, ein alter Freund nicht nur des Hauses, sondern auch des Sportklubs Frauenfeld, sowie Vertreter der Ortsbürgergemeinde St. Gallen wurden dazu eingeladen. Die IG Jennyhaus löste sich aber nach 25 Jahren auf, und es musste ein neuer Mieter gefunden werden. Seit 2008 ist eine

deutsche Familie Mieterin. Das Haus hat einen einfachen Ausbaustandard. Beheizt wir es immer noch mit Holz über einen Kachelofen.

Die Ortsbürgergemeinde besitzt bis heute rund 19,5 Hektaren Weideland und 4,5 Hektaren Wald. Von diesen Liegenschaften will sie sich aber in naher bis mittlerer Zukunft trennen. Interessant wäre gemäss Arno Noger, dem jetzigen Bürgerratspräsidenten, die mögliche Entstehung des Klanghauses Toggenburg. Das Ferienlagerhaus könnte sich zur Unterkunft für Kursteilnehmer des knapp 400 Meter entfernten Klanghauses entwickeln.[39]

Anmerkungen

1 Buchmann, St. Gallen als helfende Vaterstadt, S. 58.
2 Tschudi, Waisenhaus, S. 25.
3 Bericht des Bürgerrates 1942, StadtASG, OGA.
4 Von Fels, Tagebuch, S. 168.
5 Bericht des Bürgerrates 1954, StadtASG, OGA.
6 Protokoll des Verwaltungsrates, 16. Juni 1914, StadtASG, OGA, II, 2, 58.
7 Protokoll des Verwaltungsrates, 1. Februar 1916, StadtASG, OGA, II, 2, 59.
8 Buchmann, St. Gallen als helfende Vaterstadt, S. 162.
9 Protokoll des Verwaltungsrates, 13. Dezember 1927, StadtASG, OGA, II, 2, 63.
10 Protokoll des Verwaltungsrates, 14. Juli 1931, StadtASG, OGA, II, 2, 64.
11 Kirchenbote für das evangelische Toggenburg, November 1932.
12 Schreck, Hans und Fritz in Argentinien, S. 48–50.
13 Bericht des Verwaltungsrates der Ortsgemeinde St. Gallen 1910, StadtASG, OGA.
14 Bericht des Bürgerrates der Ortsgemeinde St. Gallen 1931, StadtASG, OGA.
15 Jahresbericht Sömmerli 1919/20, StadtASG, OGA, VI, 4, 77.
16 Ab in die Ferienkolonie, S. 24.
17 Bion, Die Erfolge der Ferienkolonien, S. 131f.
18 Bericht des Bürgerrates der Ortsbürgergemeinde St. Gallen 1938, StadtASG, OGA.
19 Fachblatt für Heimerziehung und Heimleitung, Februar 1931.
20 Protokoll des Bürgerrates, 21. Juni 1938, StadtASG, OGA, II, 2, 67.
21 Protokoll der Waisenhaus-Kommission, 12. Februar 1943, StadtASG, OGA.
22 StadtASG, Spitalamt, Akten, D 16, 62.
23 StadtASG, Spitalamt, Akten, D 16, 62.
24 Protokoll der Waisenhaus-Kommission, 16. August 1945, StadtASG, OGA, VI, 4, 20.
25 Protokoll des Bürgerrates, 29. Januar 1946, StadtASG, OGA, II, 2, 70.
26 Protokoll des Bürgerrates, 21. Oktober 1944, StadtASG, OGA, II, 2, 69.
27 StadtASG, OGA, VI, 4, 72.
28 Bernhard Gemperli, Rückschau auf die Kanti-Jahre 1951–55.
29 Protokoll der Waisenhaus-Kommission, 16. August 1945, StadtASG, OGA, VI, 4, 20.
30 Protokoll der Waisenhaus-Kommission, 16. August 1945, StadtASG, OGA, VI, 4, 20.
31 Interview mit Reinhard Schläpfer, 10. April 2017.
32 Erinnerungen von Erna Eggenberger-Hofstetter, Februar 2017.
33 Erinnerungen von Erna Eggenberger-Hofstetter, Februar 2017.
34 Erinnerungen von Erna Eggenberger-Hofstetter, Februar 2017.
35 StadtASG, OGA, VI, 4, 112.

36 StadtASG, OGA, VI, 4, 72.
37 StadtASG, OGA, VI, 4, 72.
38 Interview mit Reinhard Schläpfer, 27.12.2014.
39 Infoblatt der Ortbürgergemeinde St. Gallen zum Jennyhaus, Arno Noger, 23.8.2015.

Quellen

StadtASG: Akten und Protokolle.
JB: Jahresberichte des Vorstehers des Waisenhauses, StadtASG, OGA, VI, 4, 98.
Neues St. Gallisches Wochenblatt, März 1808, Nr. 12.
St. Galler Tagblatt, 7. August 1953, Abendblatt.
Interviews mit Reinhard Schläpfer, 2014–2017.
Interview mit Nadiejda Bruder-Wild, April 2017.
Erinnerungen von Erna Eggenberger-Hofstetter und Ruth Deigthon-Hofstetter, Februar 2017.
Erinnerungen von Traugott Weyermann, April 2017.

Literatur

Bion, Walter: Die Erfolge der Ferienkolonien, Zürich 1900.
Buchmann, Kurt: St. Gallen als helfende Vaterstadt, St. Gallen 1945.
Erinnerung an die Einweihung der neuen Waisenanstalt auf Girtannersberg 23. April 1891. St. Gallen 1891.
Museum Herisau / Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden (Hrsg.): Ab in die Ferienkolonie. Blickpunkt Appenzellerland, Baden 2013.
Schreck, Max: Hans und Fritz in Argentinien, Zürich 1937.
Tschudi, Friedrich von: Das Waisenhaus in St. Gallen, St. Gallen 1861.
Ziegler, Ernst: Hans Richard von Fels, Auszüge aus seinen Tagebüchern 1939 bis 1945, St. Gallen 1998.